

## Die Schönheit des Alltäglichen

Katharina Hegewisch

In Ihren Werken verschränkt Zenner die altmodische, einem häuslichen Zusammenhang zugeordneten Techniken und Werkstoffe mit zeitkritischen Aussagen, die diesen Zusammenhang sprengen.

Noch immer wird der Umgang mit Stoffen, werden Sticken und Nähen, Häkeln und Knüpfen als spezifisch weibliche Tätigkeiten angesehen. Sie gelten als Ausdruck einer für minderwertig gehaltenen, an die Pflege von Haus und Familie gebundenen Kreativität, als belächelter Zeitvertreib, der mit den großartigen Gesten wahrer Künstler wenig gemein hat. Wer Socken stopft, hat keinen Zugang zum Olymp. Die an Alltagserfahrungen orientierten Sehnsüchte und Bedürfnisse, die Schönheitsvorstellungen und Ideale, die sich in Schmuckkissen, Zierdeckchen und selbstgeknüpften Teppichen äußern, finden im Museum keinen Ort. Und doch sind sie – wenn auch nur als Gegenbild – der Nährboden, aus dem alle große Kunst entsteht. Zenner verweigert sich der Unterscheidung zwischen Hochkultur und Trivialisierung, die diese in deutschen Wohnzimmern erfährt. Indem sie gängige Handarbeitstechniken traditionellen Kunstformen wie der Malerei oder der Zeichnung gleichsetzt, bekennt sie sich nicht nur zu einer ihr als Frau vertrauten Ästhetik. Sie trägt ein Stück Normalität ins Bild, und damit eine Wirklichkeit, der gegenüber sich jede auf Änderung der bestehenden Verhältnisse zielende Vision behaupten muss.

Im Gegensatz zu vielen ihrer Künstlerkollegen, die die trivialen Zeugnisse der Alltagskultur nur aufgreifen, um ein Feindbild zu umschreiben, von dem es sich zu distanzieren gilt, schaut Zenner voll Wärme und Sympathie auf diese Äußerungen.

Ihr Ursprung ist der Wunsch, dem eigenen Dasein ein wenig Glanz zu verleihen, ein Wunsch, von dem auch der zweiteilige „Blumenmann“ erzählt.

Wer kennt ihn nicht, den freundlichen Verkäufer, der nachts, den Arm voller Rosen, von Restaurant zu Restaurant zieht. Seine Kunden sind die Liebespaare, alte und junge, die es nach einem Zeichen ihrer Zuneigung verlangt. Eine Rose ist ein Versprechen. Sie kündigt von immerwährender Liebe, ungetrübten Gefühlen und ewigem Glück – eine Illusion, die den Anfechtungen der Wirklichkeit selten standhält.

Der Mensch aber braucht Illusionen, um sein Leben zu meistern. Die kleinen Hoffnungen und Träume sind ihm Rettungsanker im grauen Alltagstrott. Sie sind von ganz eigener Schönheit, einer Schönheit, die Zenner in ihren Arbeiten zu würdigen versucht.